Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp. Langestraße No. 35.

№ 97. Görlitz, Sonnabend, den 16. August. 1856.

Deutschland.

Berlin, 12. August. Der Elberf. Ztg. wird geschrieben: „Der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, welchem der Abschied aus preußischem Militärdienste auf sein Ansuchen bewilligt worden ist, hat sich, wie man hört, von hier nach Königsberg in Preußen begeben, wo er das königliche Schloß einstweilen bewohnen wird. Dem Vernehmen nach dürfte sich der genannte Herzog, welcher aggregirter Major beim hiesigen Garde-Kürassier-Regimente war, von Königsberg nach Rußland verfügen, wo er angeblich in ein russisches Regiment in einer kleineren Garnison treten würde. Der Abschied des Herzogs Wilhelm wird in den hiesigen militärischen Kreisen auf das lebhafteste besprochen, da derselbe, wie man andeutet, in Folge einer hohen Erwägung des erlauchten königlichen wie auch des großherzoglich mecklenburg'schen Hauses veranlaßt sein soll. Der große Aufwand, welchen Herzog Wilhelm hier machte, soll dessen Mittel weit überstiegen haben."

— Die Preuß. Corresp. schreibt: „Nach einer uns zugehenden Mittheilung hat, in Folge der Räumung der Krim, der General Murawiew den Ober-Befehlshaber der türkischen Truppen zu Erzerum unterm 18. Juli benachrichtigt, daß die kaiserlichen Truppen im Begriffe ständen, Kars und das ganze ottomanische Gebiet zu räumen, und daß den türkischen Behörden die Besitznahme von dem geräumten Gebiet offen stehe. Gleichzeitig hatte General Murawiew den Commandeuren der verschiedenen russischen Detachements den Befehl ertheilt, Kars und das türkische Gebiet zu räumen, über den Arpatschai zu gehen und sich auf die Festung Alexandropol zurück zu ziehen."

— Die Berl. Börsen-Ztg. schreibt: „Die Concessionen, welche Rußland in Bezug auf die streitigen Punkte gemacht hat, sind in London nicht für geeignet erachtet worden, um die Durchführung der bezüglichen Bestimmungen des pariser Tractats für gesichert anzusehen. So weit die neuesten hier eingetroffenen Nachrichten reichen, ist der Conflict bis jetzt noch nicht als geschlichtet zu betrachten."

— Es geht hier die Rede, daß der zwischen den Herrschern Preußens und Rußlands verabredete Plan, ein gemeinschaftliches Truppenmanöver im Herbst bei Kalisch stattfinden zu lassen, nunmehr dahin abgeändert worden sei, daß jenes Manöver in unserem ostpreußischen und dem daran stoßenden russischen Grenzrayon statthaben und daß es nicht im Herbste, sondern bereits am Krönungstage des Czaren, unter Anwesenheit des Königs und des Prinzen von Preußen, beginnen solle.

— Aus der Mitte der evangelisch. Geistlichkeit, namentlich der kirchlichen Vereine, sind Anträge an die Kirchenbehörden auf Wiedereinführung der sogenannten Brautexamina gestellt worden. Ein Artikel in der Ev. K.-Z., der diesen Gegenstand bespricht, schildert in sehr grellen Farben die Unzuträglichkeit, welchen der Geistliche dadurch ausgesetzt ist, daß er auf die bloße Anmeldung hin die Aufgebote bewirken muß, sobald nur die Papiere die Erfüllung der gesetzlichen Formen nachweisen.

Breslau, 10. August. Die Eisenbahn von hier nach Posen ist so weit vorgeschritten, daß die Einweihung, resp. Uebergabe derselben zum Betriebe am 15. Oct. d. J., als am Geburtstage Sr. Maj. des Königs, mit den entsprechenden Feierlichkeiten stattfinden soll.

Memel, 9. Aug. Der „K. H. Z." schreibt man: Aus zuverlässiger Quelle entnehmen wir, daß die russische Regierung vor einigen Tagen an die Missionen des Auslandes die wichtige Ordre hat ergehen lassen, politisch-gesinnungstüchtigen Unterthanen auch der übrigen europäischen Staaten, gleich den Preußen, Pässe zum Ueberschreiten der Grenze auch dann zu ertheilen, wenn nicht blos, wie es bisher Vorschrift war, Handels- oder Erbschafts-Verhältnisse, oder der Besuch naher Verwandten als Zweck der Reise festgestellt wird. Unzweifelhaft werden sich in Folge dieser Verordnung Schaaren von Industriellen in Bewegung setzen, um das Land der reichsten Hoffnungen der Gegenwart, das ihnen verschlossen war, zu erreichen."

Dresden, 11. Aug. Seit gestern spricht man hier von der bevorstehenden Verlobung des seit dem 1. d. M. in Pillnitz weilenden Erbgroßherzogs von Toskana mit einer der Prinzessinnen-Töchter unseres Königs als von einer ausgemachten Sache.

Dresden, 13. Aug. Gestern Abend ist der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. französischen Hofe, Herr v. Seebach, hier eingetroffen, um sich nach kurzem Aufenthalte nach St. Petersburg zu begeben und als außerordentlicher Abgesandter Sr. Majestät des Königs den bevorstehenden Krönungsfeierlichkeiten in Moskau beizuwohnen.

Karlsruhe, 11. Aug. Vorgestern ist Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen hier angekommen. Seine Anwesenheit am hiesigen Ort wird mit einem freudigen Ereigniß im Kreise unserer großherzoglichen Familie in Verbindung gebracht, indem sie, wie es heißt, seiner Verlobung mit der Prinzessin Marie großherzogliche Hoheit, der Schwester Sr. königl. Hoheit des Regenten gilt. Noch am Nachmittag des vorgestrigen Tages soll die Verlobung hier stattgefunden haben.

— Den seitherigen Bestimmungen zufolge wird unser Herrscherpaar nach der Vermählung, die am 20. September in Berlin stattfindet, am 27. desselben Monats Nachmittags hier seinen Einzug halten. Die Festlichkeiten aus Anlaß dieses glücklichen Ereignisses werden am hiesigen Ort acht Tage dauern.

Rastatt. Der russische Ingenieur-General v. Totleben ist in Rastatt eingetroffen, um die Werke und militärischen Einrichtungen in der Festung zu besichtigen, wozu ihm die nachgesuchte Erlaubniß bereitwilligst ertheilt wurde. Von Rastatt aus wird er sich durch Frankreich auf einige Wochen nach dem savoyischen Bade Aix begeben.

Frankfurt, 11. August. Mit dem Mittagszuge kam Se. Majestät König Otto von Griechenland auf der Hanauer Bahn hier an, speis'te in der Ostend-Halle zu Mittag und fuhr um 3 Uhr auf der Taunusbahn nach Kastel, um über Mainz nach Ludwigshöhe zu gehen, woselbst bekanntlich diesen Sommer über König Ludwig von Baiern residirt. König Otto war in griechischer Nationaltracht: weiß silbergesticktes Aermelkleid bis an die Kniee und weiße silbergestickte enge Beinkleider, eine rothe hohe Mütze mit blauer Quaste und goldener krummer Säbel.

Oesterreichische Länder.

Wien, 9. August. Die Haupt-Bestimmungen der zu erwartenden Convention des Münzvereins sind laut dem Nord folgende: Als Basis der Vereinsmünze ist das Pfund von 500 Grammen angenommen worden, das auch die Gewichts-Einheit für den Zollverein bildet. Diese Gewichts-Einheit zerfällt in 1000 Theile nach dem Decimal-Systeme.

Das neue Münz-System beruht also auf der Einheit des Gewichtes und des Silberwerthes. In den Ländern, wo jetzt der 14-Thalerfuß gilt wird der 30-Thalerfuß als Werth eines Pfundes feinen Silbers angenommen; da, wo der 20-Guldenfuß gilt, wird der 45-Guldenfuß, und da, wo der $24\frac{1}{2}$-Guldenfuß gilt, der $52\frac{1}{2}$-Guldenfuß angenommen. Es soll in Zukunft also geben: norddeutsche Münzen nach dem 30-Thaler-, österreichische nach dem 45-Gulden- und süddeutsche nach dem $52\frac{1}{2}$-Guldenfuße. Es verpflichtet sich jede der contrahirenden Regierungen, in Zukunft nur Münzen nach obigem System schlagen zu lassen. Die kleinsten Vereinsmünzen sollen $\frac{1}{6}$ Thaler, $\frac{1}{4}$ Gulden und $\frac{1}{4}$ Gulden für die drei Münzkreise geprägt werden: 1) Vereinsthaler im Werthe zu $^1/_{15}$ Pfund feinen Silbers, gleich 1 norddeutschen Thaler, $1\frac{1}{2}$ österreichischen und $1\frac{3}{4}$ süddeutschen Gulden; 2) Doppel-Vereinsthaler gleich 2 norddeutschen Thalern, 3 österreichischen Gulden und $3\frac{1}{2}$ süddeutschen Gulden. Die Vereinsmünzen haben Zwangs-Cours und werden in allen Kassen angenommen. Die in Folge des Vereins vom 30. Juli 1838 geschlagenen Doppel-Thaler und $3\frac{1}{2}$-Guldenstücke behalten denselben Werth, wie die Vereinsthaler, und die Thaler, welche nach dem 14-Thalerfuße vor 1839 geschlagen wurden, haben in allen Unionsstaaten denselben Werth, wie die Münzen dieser Staaten. Jeder Vereinsstaat behält das Recht, Scheidemünzen in Silber und Kupfer nach einem mit dem Münz-System des Landes im Verhältnisse stehenden Nominalwerthe zu prägen; aber jedes Land soll nur Münzen im Verhältnisse zu den Bedürfnissen des Umlaufs in diesem Lande prägen, während zur Prägung von einfachen und doppelten Vereinsthalern die Regierungen sich verpflichten, von 1857 bis 1862 inclusive und von dort an in vierjährigen Perioden eine Summe zu prägen, die für die erste Periode 24 Thaler, für jede folgende 16, also jährlich nur 4 Thaler auf 100 Seelen der Einwohnerzahl eines jeden Staates beträgt. Jedem Staate steht es frei, die Ausgabe von Doppel-Thalern zu beschränken oder zu erweitern. Die Scheidemünze trägt auf der Rückseite die Bezeichnung: „Scheidemünze." Der Werth darf bei den Silbermünzen nicht unter den kleinsten Bruchtheil der Vereinsmünze, bei den Kupfermünzen nicht unter den Werth von 5 bis 6 Pfennigen und 2 Kreuzern hinabsteigen. — Um den Austausch im Inneren und mit fremden Ländern zu erleichtern, werden die Vereinsstaaten auch eine Handels-Vereins-Goldmünze als „Krone" prägen: 1) die Krone von $^1/_{50}$ Pfund feines Gold, 2) die halbe Krone von $^1/_{100}$ Pfund feinen Goldes. Die contrahirenden Regierungen werden in Zukunft keine anderen Goldmünzen prägen, doch behält sich Oesterreich die Freiheit vor, noch bis zum Jahre 1865 Gold-Ducaten prägen zu dürfen. Der innere Werth der Vereins-Goldmünze richtet sich nach dem Preise des Goldes im Handel; diese Münze hat daher keinen Zwangscours und braucht bei Zahlungen nicht unweigerlich angenommen zu werden. Der Vertrag tritt in Kraft und wird bindend von dem Tage an, wo die Ratificationen ausgewechselt wurden; als Dauer des Vertrages ist das Ende von 1878 festgesetzt.

— Die kirchlichen Verhältnisse, berichtet die „Br. Z.", sind in ein neues Stadium getreten und die ultramontane Partei steht auf dem Punkte, einen Sieg zu erringen. Kraft des Concordats, verlangt der österr. Episcopat, daß ihm der Staat sowohl für die zur Zeit Joseph II. eingezogenen Kirchengüter, als auch für die seit 8 Jahren aufgehobenen Zehentrechte eine Summe bezahle, welche sich für das Königreich Böhmen allein auf 50 Mill. Gulden belaufen würde. Es scheint, daß man hohen Orts geneigt ist, die Ansprüche der Geistlichkeit als berechtigt anzuerkennen und eine Entschädigungssumme von 200 Millionen Gulden zu bezahlen. Nun scheitert aber die Sache am Finanzministerium, welches nur 100 Millionen Gulden Entschädigung hergeben will und diese nur in Form von zu creirenden und negozirbaren Schuldverschreibungen. Davon scheint das Finanzministerium nicht abzugehen fest entschlossen.

— Der „Bresl. Z." wird geschrieben: Die Angelegenheit mit Neapel ist in ein sehr ernstes Stadium getreten. Man ist hier sehr verstimmt, daß dort den Rathschlägen unserer Regierung bisher ein so geringes Gewicht beigelegt wurde. Die Mission unseres Botschafters dürfte der letzte Schritt sein, den Oesterreich im Wege der Freundschaft unternommen hat. Schlägt auch dieser fehl, dann darf man wohl mit Sicherheit rechnen, daß unser Kabinet Neapel den Westmächten preisgiebt. Freiherr von Hübner ist mit den umfassendsten Vollmachten versehen und wird direct mit dem Könige verkehren.

Turin, 4. Aug. Die Sammlung zur Beschaffung von 100 Kanonen für die neuen Festungswerke von Alessandria ist in vollem Gange und alle Körperschaften betheiligen sich dabei. Die Municipalität von Turin hat in ihrer Sitzung vom 2. d. M. zu diesem Zweck 2000 Fr. ausgeworfen; die Kollekten in den Bataillonen der Nationalgarde fallen reichlich aus, und auch in den Provinzen erheben sich Prediger für die Ausrüstung des „italienischen Bollwerks".

Frankreich.

Paris, 12. August. Was auch die Engländer beschlossen haben, von Frankreich steht es fest, daß es Rußland gegenüber die Grenzen freundschaftlicher Höflichkeit nicht überschreiten wird. Was in England erbittert hat und was die englische Regierung auch der diesseitigen lebhaft fühlbar zu machen wünschte, ist der Umstand, daß Rußland trotz der Lehren der vergangenen Jahre gerade dieselbe herausfordernde Haltung dem Westen gegenüber beobachtet, die es früher hatte. Hier drückte man vorläufig eine Auge zu.

— Der Kaiser sieht viel wohler aus, als vor seiner Abreise nach Plombières. Was über seinen leidenden Gesundheits-Zustand gesagt wurde, ist somit jedenfalls übertrieben, wenn überhaupt irgend etwas Wahres daran ist.

— Kaiser Louis Napoleon hatte bis ganz vor Kurzem die Absicht, da er an der Leber leidet, Karlsbad zu besuchen. Da aber Europa schwerlich an eine bloße Gesundheits-Rücksicht bei dieser Reise geglaubt hatte, die politischen Deutungen aber mancherlei Unzuträglichkeiten herbeigeführt haben würden, so ist die Reise unterblieben. So sagt man.

Spanien.

Madrid, 7. Aug. Der Kampf ist beendet. O'Donnell hat in den Straßen von Madrid und in allen Städten und Provinzen gesiegt. Was hat er gewonnen? was ist die Idee, welche er vertritt? Nie war er abhängiger, als in diesem Augenblicke, da „der Mohr seinen Dienst gethan." Es wird Ihnen unglaublich scheinen, und doch kann ich es auf das bestimmteste versichern, daß ein gänzlicher Bruch zwischen ihm und dem Hofe ganz nahe bevorgestanden. Ja, es fehlte nicht viel, so hätte O'Donnell seine Entlassung gegeben und wäre dieselbe angenommen worden; noch mehr: es war bereits sein Nachfolger in General Pezuela bezeichnet, einem Manne, der bekanntlich die absolute Monarchie zu seinen Prinzipien zählt. Die Sache wurde wieder durch die besonneneren Rathgeber der Krone ausgeglichen. Sie sehen, wie rasch die Keime sich hier in dem heißen Süden entwickeln. Aus der Vereinigung zwischen O'Donnell und den Progressisten ist nichts geworden. Er wollte, ohne sich ihnen hinzugeben, ihre Unterstützung gegen den Andrang unsichtbarer Einflüsse in Anspruch nehmen. Sie wiesen die Rolle einer Hilfsarmee ohne Sold mit Unwillen zurück; sie sind erbitterter denn je gegen den General. Sie sehen mit Schadenfreude seine Verlassenheit, und wenn sie einerseits vor dem Untergange der letzten constitutionellen Freiheit zittern, deren Stütze er ist, so erwarten sie andererseits von der Ueberstürzung ihrer eigentlichen Widersacher Vortheil für die eigene Sache. Sie betrachten O'Donnell als den Hemmschuh, der das den Abhang hinabtreibende Partei-Fuhrwerk vom Untergange zurückhält.

Madrid, 8. August. Die Bildung von Freicorps dauert hier, wie in den Provinzen, fort.

— Zu Marchena in Andalusien hat die Entwaffnung der Miliz zu argen Excessen Veranlassung gegeben. Der Bürgermeister, vier Gemeindeverordnete und der Secretär des Stadtrathes wurden ermordet.

— Man muß dem Marschall O'Donnell die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er den seinem Programm widerstrebenden Einflüssen von oben tapfer Stand hält. Die beiden wichtigen Ernennungen, welche in der heutigen Gazeta enthalten sind, mögen als erfochtene Vortheile zu betrachten sein, die Ernennung des Generals Serrano zum Gesandten in Paris und des Hrn. Cirilo Alvarez zum Minister der Justiz an die Stelle des Hrn. Luzuriaga, der das Portefeuille zurückgewiesen. Herr Serrano ist ein Andalusier von einnehmendem Aeußeren, der sich während der Bürgerkriege durch

die Gunst der Verhältnisse, in einem Alter von 30 Jahren, zum General emporzuschwingen wußte. Die nahen Beziehungen zur Königin Isabella, in welchen er früher gestanden, und die Leichtigkeit seines politischen Gewissens machen ihn ungeeignet für eine wichtige Stellung in einem Lande wie Spanien; O'Donnell arbeitet an seiner ehrenvollen Entfernung; er stieß auf einen ernsten Widerstand und überwand ihn. Auch der Eintritt des Herrn Cirilo Alvarez ins Ministerium ward nicht ohne Mühe durchgesetzt; denn der bekannte Rechtsgelehrte ist ein gemäßigter Progressist, der es mit dem constitutionellen Regime sehr ernst nimmt und bei jeder Gelegenheit für die von ihm verstandene Freiheit der Presse und der Tribune in die Schranken trat.

— In Bezug auf die Constitution des Landes ist noch immer nichts Entschiedenes beschlossen. Der Hof neigt zur Verfassung der Moderados vom Jahre 1845. O'Donnell jedoch erklärte es für unzulässig, die von den letzten Cortes festgestellten Grundrechte so leichterdings bei Seite zu schieben. Dieser Widerstreit ist an der gänzlichen Unthätigkeit des Cabinets schuld.

Türkei.

Korrespondenzen aus Konstantinopel, 31. Juli, bringen nachstehende Details über die Rückkehr eines Theils des englischen Geschwaders ins Schwarze Meer: In Folge einer dieser Tage zu Therapia zwischen den Gesandten Englands und Frankreichs und dem österr. Internuntius gehaltenen Konferenz, welcher auch Admiral Lyons beiwohnte, gingen am 29. Juli einige Dampfer der englischen Flotte unter Contre-Admiral Houston Stewart nach dem Schwarzen Meere ab. Admiral Lyons sollte ihre Rückkehr in Konstantinopel abwarten. Die Rückkehr dieser kleinen Eskadrille ins Schwarze Meer in dem Augenblicke, wo die englische Flotte sich segelfertig machte, um den Bosporus definitiv zu verlassen, hat eine gewisse Sensation verursacht und zu unendlichen Konjekturen Anlaß gegeben.

Griechenland.

Athen, 2. Aug. Im Laufe dieses Jahres wurden nach officiellen Berichten in der Verfolgung und Ausrottung der Räuber nachstehende Erfolge erzielt: Im Kampfe getödtet 72, durch das Fallbeil hingerichtet 42, gefangen 142.

— Der „Independance Belge" schreibt man: „Die Regierung hat fünf Generale: Kolokotroni, Hadji-Petro, Plabutas, Vlakopulos und Mamuris, zu Divisions-Generalen ernannt. Da die ganze Armee nur 11,000 Mann stark ist, so gab es bisher nur einen oder zwei Generale dieses Ranges. Die neu ernannten gehören der „Partei der großen Ideen" (d. h. der Vergrößerung Griechenlands) an."

Amerika.

Laut Nachrichten aus Central-Amerika war endlich wirklich ein Bündniß zwischen Guatemala, San Salvador, Honduras und Costa Rica zu Stande gekommen, welches den Zweck hatte, die Regierung des Generals Walker zu stürzen, und ein Theil des Heeres von Guatemala war nach der Grenze von Nicaragua marschirt. Rivas befand sich noch im Besitze der Stadt Leon; unter den Truppen Walker's wütheten Krankheiten und Desertionen kamen häufig vor.

Der große Garten in Dresden.

(Fortsetzung.)

Diese stolze Schönheit war es nun, die vor meinem Blicke auftauchte, als ich das einsame Schloß, in dem sie einst gethront, ins Auge faßte. Die Phantasie rollte den Vorhang vom Bilde. Ich sah den Garten von tausend bunten Flammen erleuchtet, und ein Gewühl von Masken taumelte und drängte durch die Taxusgänge. Ich hörte das Plätschern der Springbrunnen, und in dieses Plätschern mischte sich das Klimpern der Laute, der Bariton eines flüchtigen Sängers, das helle Lachen einer frischen Mädchenstimme, und die hingehauchten zärtlichen Verse eines italienischen Notturno's. Das war ein Festabend unter dem Scepter August's des Starken. Welch ein Getümmel! Es wird eine sogenannte „Wirthschaft" abgehalten. Auf dem großen Platze vor dem Schlosse hält der König in einer Bude allerlei schöne Sachen feil. Unter unscheinbarem oder barockem Aeußerem sind allerlei Sächelchen versteckt, die ein Weiberherz gar sehr lüstern machen können. Da seh' mal Einer diesen Bratspieß an, diese Feuerzange, welches trockene und langweilige Ansehen haben diese sehr ehrwürdigen Instrumente! und doch ziehen sie die Blicke von drei Köchinnen an, die da kommen, um auf diesen Bratspieß, auf diese Ofengabel zu bieten. Die Köchinnen sind die Gräfin Lubomirska, die Congreß-Feldherrin von Polen, die Fürstin Lohatsch, eine der reichsten Magnaten-Frauen Ungarns, und die Herzogin von Rohan. Und der Handelsmann, der mit altem Eisen und Küchengeräth handelt, der da unter Händeringen ein Mal ums andere versichert, daß er keinen Pfennig gewinne, daß sein Weib, wenn er mit leerer Tasche nach Hause käme, den besten Willen hätte, ihn todtzuprügeln, dieser arme Händler ist Seine Majestät selbst, die jetzt in Handel tritt mit den drei Köchinnen, welche im Sturmschritt alle zugleich in seinen Laden treten. Endlich erhascht die Congreß-Feldherrin den Bratspieß, in dessen Knopf ein prächtiger Rubin gefaßt ist, und die Fürstin geht nach langem Handeln mit der Feuerzange ab, die, wie sie zufällig entdeckt, von massivem Golde ist; nur die Herzogin — die arme Herzogin hält weinend die Schürze vor die Augen, indem sie versichert, sie würde von ihrer gnädigen Frau geschlagen, wenn sie ohne Einkauf nach Hause käme. Der mitleidige Händler wühlt unter seinem alten Kram und bringt endlich eine zerbrochene Stalllaterne hervor. Armes Kind, sagt er, wenn du deine Kühe im Stalle zur Ruhe bringst, so kannst du diese Laterne brauchen. Damit deine Herrschaft sieht, daß du billig einkaufst, so lass' ich dir die Laterne für fünf Pfennige, mir selbst hat sie nahe an einen Thaler gekostet; doch weil du es bist ... Doch, ich bitte dich, mach dich schnell fort, damit meine Frau den Handel nicht merkt. Und die Herzogin trocknet ihre Thränen, sucht lange in ihrer Tasche nach den verlangten Pfennigen; unterdessen bemerkt August eine Gestalt, die ihm verdächtig scheint, um die Bude schleichen. Er gibt der Herzogin einen Wink, die mit ihrer Laterne fortschlüpft, auf deren Boden ein kleines Portefeuille liegt, durch ein Schloß mit Diamanten festgehalten; in dem Portefeuille ein zärtliches Briefchen, eine Bitte um eine Zusammenkunft. Nie hat noch eine Köchin eine gefährlichere Laterne eingehandelt, und nie ist in eine Stalllaterne helleres Licht gesteckt worden, als das, welches hier angezündet wurde, indem zum ersten Male die schöne Herzogin eine schon lang' erwartete, endlich deutlich sprechende Erklärung erhält. Sie verliert sich rasch mit ihrer Laterne unter die Menge, dem Spion der Gräfin entschlüpfend, der als Marketender ihr nachschleicht. — Welch ein Lärm in der Bude dort! Der erste Minister des Königs, der Graf Vitzthum, handelt hier mit Würsten und mit den fettesten Schinken, die je die Sonne Westfalens beschienen. Der edle Graf ist als Fleischer gekleidet und springt mit großer Rührigkeit in seiner Bude umher. Das Geschrei erhebt ein Jude mit langem Barte und im Kaftan, der, zum großen Vergnügen der herumstehenden Menge, um einen fetten Schinken handelt. Der Jude ist Graf Wackerbarth, der allmächtige Günstling des Königs und des Grafen geheimer Feind, der auf seinen Sturz hinarbeitet. Der Graf benutzt die Gelegenheit, um zugleich mit dem Schinken eine tüchtige Dosis Bosheit an den Mann zu bringen, und das versteckte Lachen, das dort hinter dem vorgehaltenen Fächer hervorkichert, ist das Lachen der Gräfin Cosel, die seit einigen Tagen die erklärte Verbündete des gefährdeten Ministers ist. — Während die Politik beim Fleischhändler sich eingenistet hat, spielt die Galanterie ihr Spiel fort in der Bude des Küchengeschirrhändlers, der sehr froh ist, daß die Späße seines Nachbars die Aufmerksamkeit von seinem Handel abziehen. Weiterhin ist der Laden eines Gemüsehändlers, und dieser ist Niemand anders, als der General und Feldmarschall Flemming. Der Feldmarschall hat einen Theil seiner tapferen Soldaten in Mohrrüben und Rettige verwandelt, und er steht nun da und preis't diese kolossalen Erzeugnisse seines Küchengartens an. Eine Anzahl junger Hofdamen, als Bäuerinnen gekleidet, naht sich dieser interessanten Krautbude, und sogleich werden die Mohrrüben — lebendig, die Rüben bekommen ein paar kurze Beine, und mit diesen wandeln sie aus der Bude hervor, indem sie dumpfe Schreie von sich geben, die verliebte Seufzer vorstellen wollen. Die Rettige schütteln ihre grünen Büsche und zeigen zwischen den Blättern den schwarzen Krauskopf eines hübschen Grenadiers, während die kleinen Radieschen Pagenköpfe sehen lassen. Die Bäuerinnen ergreifen die Flucht, aber sie werden gehascht: ein schwarzer Rettig rennt mit einer allerliebsten Blondine davon, während eine schwerfällige Rübe sich im Laufe überstürzt und den Abhang hinunterkugelt. Ein schmetterndes Gelächter erfüllt die Luft. Und dieses Gelächter kommt aus den

Kehlen des Volkes, das nicht zurückgehalten wird, nicht vornehm hinweggescheucht, sondern das überall Zutritt hat, um die Lust und die Freude seiner großen Herren mit anzusehen. Auf diese Weise machte August, daß sein Volk, welches er plünderte, ihn dennoch liebte; denn wo er auch war, stets umgab ihn sein Volk, und an seinen Leiden und Freuden, an Allem hatten die guten Sachsen die unmittelbare Anschauung. Nicht so der dritte August, bei dem schon das vornehme kalte Absperrungs=System des Hofes und Adels zur Geltung kam.

Aber ich komme von der schönen Gräfin Cosel ab. Es ist bekannt, daß, wie sich ihr Regiment zu Ende neigte, das heißt, wie August Lust bezeigte, bei ihren Lebzeiten ihre Einkünfte, ihre Diamanten und ihre schönen Güter zu erben, um diese Kostbarkeiten der neuen Favorite, der Fürstin Teschen, in den Schooß zu schütten, er große Mühe hatte, sich der Gräfin zu entledigen. Es ist unmöglich, rief sie dem Vertrauten zu, der von ihrem nahen Falle sprach, daß er mich verläßt, er liebt mich, ich weiß es, er liebt mich. — Er hat, fuhr der Vertraute fort, eben so auch die Gräfin Königsmarck geliebt! — Geliebt? nein! Er hat sie mit seinen Schwüren nur zum Besten gehabt; sie war eine schwache, eitle Frau; aber ich! Mich betrügt man nicht! Mich liebt er, und dann — hab ich nicht sein Eheversprechen? — Mit diesem unglücklichen Papiere drohte sie, als es zum Aeußersten kam, dem Könige, der vergeblich Versuche machte, ihr die Schrift rauben zu lassen. Endlich mußte sie der Pistole eines Dragoners weichen, der sie ihr auf die Brust setzte, als sie Miene machte, aus dem Wagen zu springen, der sie als Gefangene nach der Festung Stolpen bringen sollte. Während diese wüthende Medea abzog, kam auf ihrem Blumenwagen die neue Flora in die Thore von Dresden gezogen. Die Fürstin von Teschen war jung, unerfahren, verliebt; die Günstlinge prophezeiten ihr ein kurzes Regiment. Das Ende der Gräfin Cosel war abenteuerlich wie ihr ganzes Leben. Sie machte einen Versuch, sich dem Schutze König Friedrich Wilhelm's des 1. anzuvertrauen; aber dieser Monarch, der seinem „Rieckchen" (so nannte der König seine Gemahlin Friederike) Treue geschworen, wollte sich damit nicht abgeben, einer landesflüchtigen Geliebten wieder zu ihrem verbrecherischem Bette zu verhelfen, er lieferte also die arme Gräfin aus, die jetzt Zeitlebens auf die Festung kam. August beantwortete ihre Briefe nicht, er that so, als wenn sie nicht mehr existirte. Das war so seine Art, alte Geliebte zu behandeln. Am Abende ihres Lebens gab sich die seltsame Frau mit dem Studium des Talmud ab, und man hat sie im vollen Ornat eines Hohenpriesters gekleidet in ihren einsamen Gemächern bei hell erleuchteten Räumen dahinschreiten sehen und die uralten Gebete der Rabbiner vor sich hin murmeln hören.

Noch ganz erfüllt von dem Bilde der Gräfin Cosel, erwachte ich unwillig aus meinem Traume, geweckt durch die schnarrende Stimme eines langen, dürren Mannes, der sich neben mich gestellt hatte und mit mir die Gruppe der die Schönheit entführenden Zeit betrachtete. Er schien mehr zu sich selbst, als zu mir zu sprechen, als er rief: „O, welch eine Zeit, o, welch ein Geschlecht war das! Diese stolzen Männer und diese eitlen Frauen! Aber du hast sie gezüchtigt, allgerechte Güte! Und wie hast du sie gezüchtigt! In die Bäuche dieser Schlemmer hast du Steine geschüttet und an ihre Beine Gichtknoten geheftet. Die glatten Wangen dieser Weiber hast du in Falten gezogen, und ihre frechen Busen hast du einfallen lassen wie Maulwurfshügel! Allgerechte Güte ich lobe dich!" — Mit diesen Worten entfernte er sich langsam, und sein dürrer, ascetischer Rücken wandelte wie eine schwarze Linie noch lange sichtbar den stillen Baumgang hinab, und verlor sich dann hinter dem Centaur, der mit einer korpulenten Dejanira in der Luft Fangball spielt; eine der vielen mißlungenen Marmorgruppen des gefeierten Corradini.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Der „Morning Post" wird aus Konstantinopel geschrieben: Kürzlich sah man in den Straßen der türkischen Hauptstadt eine ungewöhnlich große Anzahl Tscherkessen umhergehen. Viele dieser Leute sind, obgleich ein politischer Gegenstand der Vorwand ihrer Anwesenheit ist, von einem ganz anderen Zwecke hierher geführt. Sie sind hier als Sklavenhändler, welche mit dem Verkaufe der vielen tscherkessischen Mädchen beauftragt sind, die seit einiger Zeit auf diesem Markte zusammenströmen. In der Voraussicht, daß, wenn die Russen die Kaukasusküste wieder besetzt haben werden, dieser Handel mit weißen Sklavinnen vorüber sein wird, haben die tscherkessischen Händler seit dem Beginne des pariser Kongresses ihre Thätigkeit verdoppelt, um so viel wie möglich Frauenzimmer in die Türkei zu importiren, so lange die Gelegenheit dazu günstig sein würde. Ihre Bemühungen waren trotz des Verbotes dieses Handels Seitens der Pforte und der Anwesenheit der britischen Kriegsschiffe im schwarzen Meere so erfolgreich, daß niemals vielleicht tscherkessische Mädchen so zahlreich vorhanden waren, wie eben jetzt. Der Markt ist so überfüllt, daß die Waare, die nicht selten von britischen Dampfern gebracht wurde, oft geradezu weggeworfen wird. Früher hielt man 100 Pfd. für ein tscherkessisches Mädchen „mittlerer Güte" für einen sehr billigen Preis; jetzt zahlt man nur 5 Pfd. dafür! Die armen Geschöpfe verzehren bald, was sie werth sind, und müssen daher um jeden Preis losgeschlagen werden. Diese augenblickliche Wohlfeilheit weißer Sklavinnen hat zur Folge gehabt, daß manche Türken ihre schwarzen Sklavinnen verkauft haben, um weiße an deren Stelle treten zu lassen. Dadurch ist aber eine solche Ueberfüllung des Marktes mit Negerinnen eingetreten, daß die Sklavenhändler gar keine mehr kaufen wollen, weil sie dieselben nicht wieder an den Mann bringen können.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 15. August. Gestern, am 14. August, fand das von unserem sel. Ferd. Schmidt gestiftete jährliche Schulfest statt. Um 1 Uhr Nachmittags zogen die Oberklassen der hiesigen Volksschule, circa 700 Köpfe stark, unter Begleitung der städtischen Kapelle, vom grünen Graben aus, durch die Breitestraße, Steinstraße und Jacobsstraße nach der Landeskrone, wo der Zug gegen 3 Uhr ankam. — Nach kurzer Erholung wurden klassenweise Spiele und jugendliche Belustigungen vorgenommen, und Erquickungen, bestehend aus Gerstensaft und Butterbrot, verabreicht. Der Himmel aber machte auf etwa 3 Viertelstunden böse Miene zum guten Spiel, und erinnerte mit Sturm und Donner und Blitz und Regen recht verständlich daran, daß unsere Landeskrone sich bei Weitem weniger für solche Feste eignet, als der schattige Garten zu Hennersdorf, von welchem aus man leicht, selbst für eine größere Anzahl, ein Obdach erreichen kann, — und welcher sich auch größerer Billigkeit halber mehr zur Benutzung empfehlen möchte. Gegen 7 Uhr trat der durch Angehörige der Kinder und Schaulustige stark angeschwollene Zug den Rückweg nach der Stadt an, wurde von der Musik des hiesigen Jäger-Bataillons am Bahnhofe empfangen, und bewegte sich dann bis zum Demianiplatz, wo vor der Wohnung des Herrn Professors, Directors Kaumann, Halt gemacht, und von den jugendlichen Festgenossen ein durch einige herzliche Worte ihres Herrn Chefs erwidertes dreimaliges Hoch gejubelt wurde. Am Rendezvous auf dem grünen Graben angekommen, lösete sich der Zug auf, und die mehr von der Hitze des Tages, als von der Weite des Weges Ermüdeten, gingen froh nach Hause. —st—

Lotterie.

Berlin, 12. August. Bei der heute angefangenen Ziehung der 2ten Klasse 114ter königl. Klassen=Lotterie fielen 2 Gewinne zu 4000 Thlr. auf Nr. 25,248 und 67,734. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 4429. 51,319 und 90,122. 1 Gewinn von 600 Thlr. fiel auf Nr. 75,258. 1 Gewinn zu 200 Thlr. auf Nr. 66,994 und 4 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 1661, 38,006. 57,486 und 64,171.

Berlin, 13. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2ten Klasse 114ter königl. Klassen=Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 47,747. 2 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 48,466 und 53,931. 4 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 42,665. 46,596. 61,231 und 83,584. 5 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 10,499. 15,810. 77,104. 79,327 und 90,949.

Zu den morgen erscheinenden „Görlitzer Nachrichten" werden Inserate bis heute Nachmittag 2 Uhr angenommen.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz. Druck und Verlag von G. Heinze u. Comp. in Görlitz.